

KWARTALNIK NEOFILOLOGICZNY, LXVII, 4/2020
DOI 10.24425/kn.2020.135195

JANUSZ GOLEC
(UMCS, LUBLIN)

ERINNERN UND ERZÄHLEN. WELTGESCHICHTE ALS FAMILIENGESCHICHTE IN MICHAEL KÖHLMEIERS *ABENDLAND*

ABSTRACT

The paper takes under scrutiny Michael Köhlmeier's novel *Abendland*, which portrays the history of the twentieth century in the form of oral family stories based on the biography of the main protagonist of the work, Carl Jacob Candoris, written down by his godson Sebastian Lukasser. Authentic historical events and actual characters are intermingled with fictitious figures and events. The article poses questions on individual and collective memory as well as the significance of oral history in the life of an individual.

KEYWORDS: world history as a family story, reality and fiction, individual memory and collective memory

STRESZCZENIE

W artykule analizowana jest powieść Michaela Köhlmeiera „Abendland” jako utwór przedstawiający historię XX wieku w formie ustnych historii rodzinnych opartych na biografii głównej postaci Carla Jacoba Candorisa spisanej przez jego chrzestnego syna Sebastiana Lukassera. Autentyczne wydarzenia historyczne i prawdziwe postaci splatają się w powieści z osobami i zdarzeniami fikcyjnymi. W artykule zadawane są pytania dotyczące pamięci indywidualnej i zbiorowej oraz znaczenia historii przekazywanych ustnie w życiu jednostki.

SŁOWA KLUCZOWE: historia świata jako historia rodzinna, rzeczywistość i fikcja, pamięć jednostki i pamięć zbiorowa

Michael Köhlmeiers Roman *Abendland* wird von Alexandra Pölbauer mit Recht als *Opus magnum* bezeichnet, ein Werk, in dem das Erzählverfahren durch den unaufhaltsamen Kampf gegen den Tod ausgelöst wird (Pölbauer 2015: 236). Die beiden zentralen Figuren dieses Werkes sind von Krankheit gezeichnet und direkt durch den Tod bedroht: Der 95-jährige Carl Jacob Candoris ist Rollstuhlpatient nach mehreren Krebsoperationen, sein Biograph, der 52-jährige Sebastian Lukasser wurde vor kurzem nach einer Prostataoperation aus dem Krankenhaus entlassen und leidet unter Inkontinenz, was auf mehreren Seiten des Romans detailliert beschrieben wird. Dieses Werk mit einem Umfang von 776 Seiten, dessen Inhalt sich mit einigen Sätzen kaum zusammenfassen lässt (bereits das Amerika-Kapitel mit Sebastian Lukasser als Hauptfigur könnte eigentlich als ein

separater Roman erscheinen), erzählt über das ganze vergangene 20. Jahrhundert anhand fiktionaler Autobiographien der erwähnten Figuren vor dem Hintergrund der Geschichte ihrer Familien. Im vorliegenden Beitrag wird daher versucht, auf einige Episoden aus dem Leben von Carl Jacob Candoris zu verweisen, in denen geschichtliche Vorgänge als Individual- und Familiengeschichte zur Darstellung gebracht werden. Darüber hinaus wird die Beziehung zwischen den beiden zentralen Figuren analysiert, weil sie im Roman einen Erzählrahmen bilden, der für das Werkkonzept konstituierend ist.

Der Erzählrahmen gründet sich bei Köhlmeier darauf, dass Carl Zeuge und zugleich direkter Beteiligter von realen, historischen Ereignissen ist, an die er sich erinnert und über die er erzählt, während Sebastian die Aufgabe hat, in langen Gesprächen Material für die Biographie zu sammeln, d.h. Carls Erzählung auf dem Tonband aufzuzeichnen und zu ordnen, obwohl für den Leser manchmal der Eindruck entsteht, dass sich Köhlmeier selbst als Autor in dem Romanplot wegen der Fülle von Begebenheiten und Ereignissen, die er im Werk schildert, hätte verlieren können. Bedeutend für die Lektüre des Romans ist bereits der erste Satz: „Heute vor einem Jahr, am 18. April 2001, starb Carl Jacob Candoris“ (S. 13)¹, der davon zeugt, dass Carls Biographie aus der Zeitperspektive (nach)erzählt wird und zunächst als eine Art Beichte des Patenvaters zu sein scheint, wie dies von Sebastian wahrgenommen wird, was sich aber im Laufe der Zeit (und der für den Leser mühsamen Lektüre des Romans) als eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des ganzen 20. Jahrhunderts erweist.

Die Biographie von Carl Jacob Candoris ist nach dem Konzept Köhlmeiers jedoch keine bloße Wiedergabe des Gehörten und Aufgezeichneten. Sebastian wurde zum Biographen Carls gewählt, nicht nur, weil er Patensohn Carls ist, sondern vor allem weil er als Autor einer Reihe von Doppelbiographien, die in Amerika publiziert wurden und sich großer Popularität erfreuten (davon handelt unter anderem das oben erwähnte Amerika-Kapitel), berühmt wurde. Bei der Niederschrift der Lebensgeschichte Carls stützt er sich allerdings nicht nur auf die Gespräche mit seinem Patenvater und Gönner der ganzen Familie Lukasser, sondern auch auf seine eigenen Lebenserfahrungen und -geschichten, sowohl in Europa, als auch auf dem amerikanischen Kontinent. Bereits in der frühesten Kindheit hatte Carl eine große Bedeutung für Sebastian, genauso wie für Sebastians Vater Georg, der nach dem 2. Weltkrieg einer der wichtigsten Jazz-Gitarristen war, der von Carl gefördert wurde. Die Jazz-Passagen und die Aufzählung aller möglichen Jazz-Musiker ihrer Zeit scheinen eine Vorliebe von Köhlmeiers Schreibmethode zu sein.² Man kann sogar den Eindruck gewinnen, dass Jazz im Roman (vor allem die

¹ Michael Köhlmeier, *Abendland*. Roman. dtv, 6. Auflage 2012. Im Folgenden wird der Roman im laufenden Text zitiert, in Klammern werden die Seitenzahlen angegeben.

² Nur aus dem Bereich der Musik: Musiker, Komponisten und Instrumentenbauer hat Klaus Nüchtern in Köhlmeiers Roman 138 Namen gezählt. „Wenn wir davon ausgehen, daß in den Bereichen Literatur, Naturwissenschaften, Politik sowie Sport und Film noch einmal so viele anfallen, bringen wir es auf 690. Hinzu kommen noch die fiktiven Figuren und historischen Persönlichkeiten aus Bereichen,

Passagen über die Musikszene in der Nachkriegszeit in Österreich) als eine Art Antwort auf die Brutalitäten von Krieg und Holocaust vom Schriftsteller konzipiert wurden, – jedenfalls beginnt die tiefe Verflochtenheit der Lebensläufe von Carl und der Familie Lukasser gerade in der Nachkriegszeit mit dem Ziel, zu zeigen, dass Individual- und Familiengedächtnis, das im Vordergrund des Romans steht, als Grundlage des kollektiven Gedächtnisses einer Generation verstanden werden kann.

Das kollektive und kulturelle Gedächtnis beruht nach Aleida Assmann „auf einem Fundus von Erfahrung und Wissen, der *von seinen lebendigen Trägern abgelöst und auf materielle Datenträger übergangen ist*. Auf diese Weise können Erinnerungen über die Generationenschwelle hinweg stabilisiert werden“ (Assmann 2006: 34). Genau darum geht es in der Darstellung der Figur von Carl Jacob Candoris, der seine Erfahrung und Wissen, seine Zeugenschaft von einem fast ganzen Jahrhundert von seinem Patensohn Sebastian gespeichert und aufgezeichnet und damit die Erinnerung für die Zukunft befestigt haben will. Individuelle Erinnerungen existieren sowohl in einem besonderen sozialen Milieu, als auch in einem spezifischen Zeithorizont, der durch den Wechsel der Generationen wesentlich bestimmt wird. Assmann schreibt Folgendes:

Nach achtzig bis hundert Jahren kommt es zu einem deutlichen Einschnitt. Das ist die Periode, in der verschiedene Generationen – in der Regel sind es drei, im Grenzfall sogar fünf – gleichzeitig existieren und durch persönlichen Austausch eine Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft bilden. Durch Erzählen, Zuhören, Nachfragen und Weitererzählen dehnt sich der Radius der eigenen Erinnerungen aus.

(Assmann 2006: 25 f)

Mit solch einer Beziehung vom individuellen, sozialen und kollektiven Gedächtnis hat man im Roman Köhlmeiers zu tun. Carl Jacob Candoris ist sich dessen bewusst, dass er die Zeitgenossen von drei Generationen bereits überlebt hat, dass er also mit Hilfe der vierten Generation seine Erinnerungen an die fünfte weiter vermitteln muss. Im Rahmen der Figurenkonstellation des Romans stehen somit sowohl die Eltern, als auch die Schwiegereltern Carls, sein Onkel und seine Tanten als Vertreter der ersten Generation, seine Schwester, seine Frau Margarida und er selbst als die zweite, Georg Lukasser mit seiner Frau Agnes als die dritte Generation mit ihrem Sohn Sebastian als Repräsentant der vierten und schließlich David, der Sohn von Sebastian, der am Ende des Romans lediglich eine Nebenrolle spielt, nichtsdestotrotz nicht nur für seinen Vater sondern auch für Carls Lebensgeschichte eine Rolle spielt. Mit diesen fiktiven Figuren verbindet Köhlmeier reale Menschen und Begebenheiten der Vergangenheit, die im Roman in breiter Palette dargestellt werden. Die Integration des Fiktiven in das Reale soll dem Wahrscheinlich machen des Romangeschehens dienen, auch wenn es Köhlmeier darum geht, und dies muss

die keine so große Rolle spielen.“ Nüchtern geht davon aus, „dass auf diesem 776 Seiten starken Roman ganz grob geschätzt auf jeder Seite eine neue Figur auftritt“ (Nüchtern 2010: 54)

noch einmal betont werden, „Geschichte als individuell erfahrene Vergangenheit zu erzählen“ (Beilein 2010: 31). Hervorgehoben wird dabei der Gegensatz zwischen dem Biographen und dem Beschriebenen: Carl repräsentiert die mathematische Rationalität der vergangenen Epoche, Sebastian ist dagegen (nicht zuletzt durch seinen Vater Georg) Vertreter einer geisteswissenschaftlichen Richtung in der europäischen Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Durch diese Gegenüberstellung von Ratio und Geist soll nach Leonhard Herrmann „die Geschichte des 20. Jahrhunderts zu einer Geschichte des wissenschaftlichen Denkens, aus dem die katastrophalen historischen Entwicklungen der Epoche abgeleitet werden“ (Herrmann 2011: 243), geschildert werden. Im Hintergrund der beiden fiktionalen Gestalten stehen deshalb diejenigen, die zur Weltgeschichte beigetragen haben oder hätten beitragen sollen, also Personen und Persönlichkeiten aus der Welt der Musik, der Wissenschaft (in erster Linie der Mathematik) und der Politik. Carl Jakob Candoris und Sebastian Lukasser bilden im Roman, wie oben erwähnt, einen Rahmen, in dem eine Selektion von Erinnerung und Niederschrift von Ereignissen aus der Vergangenheit subjektiv gesteuert wird. Wichtig ist dabei die Beglaubigung des Erzählten, deshalb ist bei Köhlmeier die Verflechtung des Persönlichen mit dem Weltgeschichtlichen so wichtig. Die private Erzählung Carls soll sich als Teil der Geschichte ergeben. Darüber hinaus verwendet Köhlmeier die verschachtelte Erzählform, in der die Haupterzählung in die Fäden anderer Erzählungen eingeflochten wird, woraus eine Art Komplexität entstehen soll.

Köhlmeier schildert seine Hauptfigur als einen Menschen, der sein Leben „zum Drama (qua Tragödie) *gestaltet* haben“ will (König 2010: 16). Carls Familiengeschichte beginnt mit dem kurzen Lebensabschnitt seines Vaters, Kajetan von Candoris, eines Nachkommens eines Südtiroler Geschlechts, das „Ende des neunzehnten Jahrhunderts, dank der braven Beamten-tätigkeit dreier vorgegangener Familienoberhäupter, in den Stand der Edlen nobilitiert worden war“ (S. 64). Sein Militärdienst als Oberleutnant in der österreichisch-ungarischen Armee in Brixen und der Tod bald nach Beginn des Ersten Weltkriegs in der Schlacht bei Lemberg in Galizien ist ein typisches Schicksal eines österreichischen Offiziers, das nicht nur in der österreichischen Literatur zu finden ist. Allerdings erweist er sich als Lügner und einer, dem „seine hohe Nase“ wichtiger ist als die Versöhnung mit einem ‚Bürgerlichen‘, d. h. seinem Schwiegervater (S. 65), der, wie sich später erweist, ein Vierteljude ist, was gewisse Konsequenzen in der Zeit des Nationalsozialismus hat. Für beide Großeltern Carls bedeutet aber der Adelstitel, den ihr Schwiegersohn mitbrachte, „weniger als nichts“:

Mein Großvater war gegenüber den Monarchien immer kritisch eingestellt gewesen, und meine Großmutter sah es nicht anders. [...] Als mein Vater starb, hielt sich die Trauer der beiden in Grenzen. Sie wußten nicht über ihn, und er hatte ihnen nie Gelegenheit gegeben, ihn näher kennenzulernen. Kein Interesse hier, kein Interesse dort. Ich nehme an, mein Vater war schlicht und einfach ein nichtssagender Mensch gewesen, einer, über den es eben nichts zu sagen gab. Und deshalb hat unsere Familie auch nichts über ihn gesagt. (S. 69)

Auf diese Weise quittiert die Hauptfigur des Romans den Tod des Vaters und die Haltung der Familie zur k. u. k. Monarchie. Carl kann sich in diesem Fall nicht auf die Oral History berufen, das kommunikative Gedächtnis muss versagen, denn das, was sich mit dem Vater ereignete, kann nicht mehr als gesichert gelten. Das einzige Dokument, das ihm der Vater hinterlassen hat, ist ein Brief, in dem er sein ganzes Vermächtnis an seinen Sohn richtet. Carl versucht aufgrund dieses Briefes ein lebendiges Bild des Vaters zu erstellen, aber er muss nach der Echtheit des Inhalts fragen und zweifelt an der Authentizität des Geschriebenen. Köhlmeier deutet damit an, dass Erzählen von Geschichte problematisch werden kann, weil sich manches im Dunklen der Vergangenheit versteckt. Auch Carl kann als eine Figur gelten, deren Lebensgeschichte lediglich „als Dokument einer simulierten Zeitzugenschaft zentraler Ereignisse des 20. Jahrhunderts“ (Beilein 2010: 31) zu verstehen sind. Im Roman werden daher nur diejenigen Geschehen erinnert, wenn sie für das Schicksal einer der Hauptfiguren wesentlich sind.

Das Todesmotiv, zunächst verbunden mit dem Tod des Vaters Carls, durchdringt den ganzen Roman Köhlmeiers. Es ist besonders verknüpft mit dem Tod Edith Steins, aber auch mit dem Ersten Weltkrieg und dann vor allem mit der „Endlösung der Judenfrage“. Der Tod von Edith Stein steht ohne Zweifel im engen Zusammenhang mit dem das 20. Jahrhundert prägenden brutalen Menschenmord im Zweiten Weltkrieg und der Schoah. Allerdings wird im Roman diesen katastrophalen Ereignissen nicht allzu viel Platz gewidmet, weil über sie aus der Perspektive der Hauptfigur erzählt wird, die diese Zeit außerhalb österreichischer und europäischer Grenzen verbringt: In den 20er und 30er Jahren lebt Carl im Ausland, bei Kriegsausbruch wird er in England interniert und dann kommt er über Australien und Kanada nach Amerika, wo er dank seinem Freund Abraham Field amerikanische Staatsbürgerschaft erhält. Der Leser kann den Eindruck gewinnen, dass Köhlmeier auf diese Weise die Auseinandersetzung mit der Mitschuld der Österreicher an Krieg und Schoah vermeiden will, obwohl er selbst in einem Interview bedauert hat, dass es in der Literatur ganz wenige Beispiele in Österreich gebe,

die uns erzählen, wie die Menschen unterm Nationalsozialismus gelebt haben. [...] Da hats den Martin Walser gegeben, den Lenz und vor allen Dingen den Grass. Aber in Österreich ... fällt Ihnen ein Beispiel ein, wo wirklich erzählt wird, wie das Leben war?

(Köhlmeier 2001: 13 f)

Köhlmeiers Hauptfigur Candoris erlebt den Krieg und die Schoah nicht direkt, sondern „aus zweiter Hand“: Retrospektiv erfährt er von seiner Halbschwester über den Tod seiner Mutter im Bombenangriff der Alliierten auf Wien: „Die Nazis haben sie nicht umgebracht. Das wart ihr mit euren Bomben“ (S. 94), Abraham Fields berichtet ihm von der Deportation und der Ermordung Edith Steins in Auschwitz. Erst als Assistent Fields während der Nürnberger Prozesse kann Candoris den Mördern persönlich begegnen und ins Gesicht sehen, in erster Linie Arthur

Seyß-Inquart, der u.a. für den Mord an Edith Stein verantwortlich gemacht wird. Auf diese Weise werden Krieg, Nationalsozialismus und Schoah zu persönlicher Erinnerung von Carl. Aber mit dem Verbrechen und Mord wird er bereits als Kind konfrontiert, als er von seinen Tanten gebeten wird, den Großonkel Hanns Alverdes im Gefängnis zu besuchen. Es ist eine wichtige Passage fast am Ende des Romans, die sich mit der Frage auseinandersetzt, wie es möglich war, dass sich Menschen gegen andere wenden. Das Schicksal von Alverdes ist das eines deutschen Kolonisators, der in Deutsch-Südwestafrika Lebensraum suchte und neun ‚Neger‘ aus rassistischen Gründen tötete, wie man zunächst glaubte, was aber im Laufe der Untersuchung nicht nachgewiesen werden kann. Die Gründe für den Mord sind viel einfacher: Alverdes mordete seine Opfer nicht aus rassistischen Überzeugungen, sondern weil er „wissen wollte, wie es ist, wenn man so etwas tut“ (S. 751). Sebastian Lukasser versucht, den Hintergrund der Geschichte Alverdes zu recherchieren und bekommt den Tipp, in Herwig Leopolds *Deutsche Kriminalprozesse* nachzuschlagen. Darin findet er vor allem Analysen spektakulärer Fälle der Kaiserzeit, der Weimarer Republik und der ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Die beiden Kriege und der Nationalsozialismus wurden ausgelassen, weil der Autor behauptet, dass „in diesen Jahren das Kriminelle zur gesellschaftlichen Norm erhoben worden sei“ (S. 725). Der Fall Alverdes wird auf fünfundvierzig Seiten dargestellt und zweifellos als der merkwürdigste, der ihm begegnet sei.

Und zwar deshalb, weil sich für die Tanten des Hanns Alverdes nicht das kleinste Motiv rekonstruieren lasse. »Es scheint«, schreibt er, »als hätte diese Morde nicht er, sondern als hätten sie sich selbst begangen.« Als Motto über dem Kapitel zitiert er Seneca: *Ut homo hominem non iratus, non timens, spectaculus occidat* – »Weil der Mensch den Menschen ohne Zorn und ohne Furcht, nur zur Augenweide tötet.« (S. 725)

Liegen also die Morde in menschlicher Natur? Auch Carl, dessen Begegnung mit dem Onkel zu einem tiefen Angsttrauma für das ganze Leben wird, fühlt sich genetisch und moralisch mit Alverdes verbunden: Er glaubte die meiste Zeit seines Lebens, Mörder von Pontrijagin, dem sowjetischen Parteisekretär, der Emmy Noether in Moskau beleidigt hat, getötet zu haben, er entwickelt auch den Plan, den ehemaligen Verlobten seiner Frau Margarida mithilfe eines Auftragsmörders zu töten. Das Kindheitstrauma verwandelte sich bei ihm im Laufe der Zeit in eine Art Faszination für Mordgedanken. Wohl aus diesem Grunde schlägt er seinem Patenkind und Biographen Sebastian Lukasser vor, eine Dissertation über Seyß-Inquart zu schreiben. Ulrike Längle verweist in diesem Kontext auf die Szene, die sich fast in der Mitte des Romans befindet, als Carl und Seyß-Inquart sich während des Nürnberger Prozesses in die Augen schauen und ernst sind, im Augenblick, in dem alle übrigen Prozessteilnehmer lachen, weil Göring eine Geschichte über den Anschluss Österreich erzählte, die als Witz empfunden wurde. Carl und Seyß-Inquart sind sich ähnlich in ihrem Aussehen, was man auf den Prozessbildern sehen kann:

Köhlmeier stellt zwar keine inhaltliche, aber durch die Parallelität der Bilder eine strukturelle Nähe zwischen Carl, dem Antifaschisten, der im englischen Geheimdienst und im amerikanischen Atombombenprogramm gegen Hitler gearbeitet hat und zudem auch jüdische Vorfahren hat, und den Nazis her. Man kann das oberflächlich sehen als Attraktion durch Carls betont germanisch gezeichnetes Äußeres: Er ist groß, blond und blauäugig, entspricht also dem Schönheitsideal der Herrenrasse [...].

(Längle 2010: 78 f.)

Längle weist aber mit Recht darauf hin, dass Carl sowohl von seinem Freund Abraham Fields als auch von sich selbst für eine Art Märtyrer betrachtet wird, der imstande ist, die Leiden der Menschheit auf sich zu nehmen (Längle 2010: 79). Seine Sozialisation während der Kindheit verläuft u.a. in Göttingen, einem Ort, der unter den so vielen Handlungsorten des Romans die größte Bedeutung hat.

„Lebensentscheidungen sind [...] keine mathematischen Beweisführungen. Und ihre Kausalität bleibt weitgehend verborgen“ (S. 251), heißt es an einer Stelle im Roman. Diese These kann man auf die beiden bereits früher erwähnten Frauen, Emmy Noether und Edith Stein, beziehen. Carl Jakob trifft sie in Göttingen, Edith Stein lernt er bei seinen Tanten Kuni und Franzi kennen und diese Begegnungen sind für sein weiteres Leben von wesentlicher Bedeutung, er nennt die beiden Frauen „seine Meister“ (S. 312). Auch die Universitätsstadt Göttingen als Ort des deutschen Geistes in den zwanziger Jahren – später auch des Ungeistes im Dritten Reich (Albrecht 2009: 196) ist für den Erzähler ein wichtiger Erinnerungsort. An diesem Beispiel veranschaulicht Köhlmeier die Spaltung zwischen den Geisteswissenschaften, die nationalkonservativ und politisch orientiert waren, und den Naturwissenschaften, die eine liberale Haltung repräsentierten. Die fortschreitende, Arisierung der Universität führte zur Vertreibung vieler Wissenschaftler, darunter der Mathematiker und Physiker. Dies betrifft auch das Schicksal von Emmy Noether, der Begründerin der modernen Algebra, die bereits 1933 Deutschland verlassen musste und zwei Jahre später in den USA starb. Matthias Beilein verweist darauf, dass man bis 1933 vom ‚Goldenen Zeitalter‘ der mathematisch-physikalischen Wissenschaften sprechen konnte. Das sogenannte ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ machte diesem ‚Goldenen Zeitalter‘ „ein jähes Ende: Max Born, Richard Courant (ein Cousin Edith Steins), James Franck, Emmy Noether und viele ihrer Kollegen wurden zwangspensioniert oder ins Exil getrieben“ (Beilein 2010: 37). In Köhlmeiers Roman ist Noether ‚Doktorvaterin‘ von Candoris, der ihr Assistent wird und sie in den zwanziger Jahren nach Moskau begleitet, und – wie oben erwähnt – als Verteidiger ihrer Ehre den Beleidiger getötet zu haben glaubt. Doch die Begegnung mit Edith Stein ist im Roman noch wesentlicher: Bereits für den achtjährigen Carl erfüllt sie die Rolle einer älteren Schwester, indem sie mit ihm Gespräche führt und ihn wie einen Erwachsenen betrachtet. Nach dem Tod ihres Mentors, des Dozenten Adolf Reinach, der 1917 fiel, wird Carl dagegen für sie zum Vertrauten: Vor Verzweiflung schreibt sie einen Brief an Carl, in dem sie bekennt, dass sie sonst niemanden kenne, an den sie sich

wenden könnte (S. 248). Stein wird im Roman anfangs als Enthusiastin des ‚Großen Krieges‘ dargestellt: ‚Merkwürdigerweise war die Kriegsbegeisterung unter Philosophen besonders groß gewesen. Und die Göttinger Phänomenologen übertrafen darin noch ihre Kollegen‘, schreibt Stein selbstkritisch an den elfjährigen Carl Jakob im Brief (S. 246). Im Laufe des Kriegsgeschehens entwickelt sie sich zu einer Kriegsgegnerin, besonders nach Reinachs Tod. Diese private Erfahrung führt in Köhlmeiers Werk zur Wendung im Denken Steins, zu Fragen nach dem Sinn des Lebens angesichts des Todes, zur Überzeugung, dass der Kriegstod als ‚Kulturprodukt‘ im Gegensatz zum Tod als einem natürlichen Ereignis“ steht (S. 246). Durch den Ersten Weltkrieg, meint sie, wurde dem Tode „das Rätselhafte, das Unheimliche, das Mysteriöse, das Religion- und Philosophiestiftende genommen“ (S. 247). Trauer und Schmerz nach dem verlorenen Krieg und um die Kriegsgesopfe verleiten Edith Stein dazu, sich von der Welt abzuwenden und in Kontemplation zu leben. Ihr Tod in Auschwitz ist die Folge einer wahnsinnigen Ideologie. Köhlmeier verwendet die Freundschaft des Protagonisten mit Edith Stein rein funktionell dazu, „das 20. Jahrhundert prägende Ereignis zu integrieren: den Zweiten Weltkrieg und die systematische Vernichtung des europäischen Judentums“ (Beilein 2010: 35).

In den vielen Etappen seines Lebens wird Carl als eine exemplarische Figur des vergangenen Jahrhunderts geschildert, die einen wesentlichen Einfluss auf das Weltgeschehen hatte. Für eine kurze Zeit führt er die Geschäfte im Kolonialhandel seines Großvaters Bárány, wird nächstens Universitätsdozent in Coimbra in Portugal, schließlich dient er als geheimer Informant der Briten über das Atomprogramm der Deutschen. Letztendlich findet man ihn bei den Amerikanern: Er steht an der Seite von Julius Robert Oppenheimer und beobachtet die Folgen der Atomkraft in Japan. Im Grunde genommen sind dies Schicksale von mehreren Menschen des 20. Jahrhunderts, die in Köhlmeiers Roman exemplarisch die Verwobenheit des Einzelnen in die Geschichte darstellen sollen. Man kann die Frage nach der Zuverlässigkeit der Erinnerungen Carls stellen, schon aus der Tatsache, dass er sich am Ende seines Lebens an einzelne Gespräche mit unterschiedlichsten Personen in Details erinnern und sie wiedergeben kann. Leonhard Herrmann behauptet, dass „in Form fiktionaler Erzählung die faktuale Geschichtsschreibung erweitert und ergänzt, hinterfragt und kritisiert, nicht aber infrage gestellt werden“ kann (Herrmann 2017: 561). Carls Erinnerungen werden damit zu einer Art individueller Lebensbeichte, die an vielen Stellen verstummt oder nicht zu Ende erzählt wird, weil die Schwierigkeit beim Erzählen, wie Köhlmeier behauptet, hauptsächlich darin besteht, dass eine Figur

andere Figuren mit bringt und dass eine Interaktion auftaucht, die nicht in meiner ursprünglichen Ambition lag. [...] Die größte Schwierigkeit ist, wenn man so vorgeht, dass man hinter den Figuren geht – nicht zu weit hinter ihnen, aber doch hinter ihnen – und die Zügel nicht zu straff, aber auch nicht zu locker hält, dass sie Welt mit hineinbringen. Sie bringen ihre Geschichte mit hinein, bringen andere Personen, und dann muss man das eben irgendwie jonglieren, auch ohne Ambition, dass jeder Faden am Ende vernäht sein muss. Ich

glaube, es ist ein Irrtum, beim Schreiben zu denken, dass jedes Motiv zu Ende geführt werden muss. Ich glaube, man muss dann auch irgendwann den Mut haben, zu sagen: Ja, gut, und das bleibt eben einfach offen.

(Längle/ Thaler 2010: 91)

Köhlmeiers Werk ist ohne Zweifel kein historischer Roman, obwohl er vielerorts an zentrale historische Ereignisse erinnert. Viel wichtiger sind dagegen individualisierte Erinnerungen, fiktionale und nichtfiktionale, historische Gestalten erscheinen stets nur dann, wenn sie in Verbindung mit Carl Jacob Candoris stehen, Geschichte ist vordergründig mit den Lebensläufen der Hauptfiguren verknüpft, sie ist für Köhlmeier ein literarisches Thema.

BIBLIOGRAPHIE

- ALBRECHT, A. (2009): „Mathematisches Wissen und historisches Erzählen: Michael Köhlmeiers „Abendland““, in: *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch. A German Studies Yearbook*. 8/2009, Hrsg. /Edited by von Paul Michael Lützel und/and Stephan K. Schindler. Stauffenburg Verlag, S. 192–217.
- ASSMANN, A. (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, C.H. Beck München.
- BEILEIN, M. (2010): „Die Maßstäbe der Erinnerung“, in: LÄNGLE, U./ THALER, J. (2010): *Michael Köhlmeiers „Abendland“*, StudienVerlag Innsbruck, S. 27–39.
- HÖFLER, G. A./ VELLUSIG, R. (Hrsg.) (2001): *Michael Köhlmeier*, Droschl Graz, Wien.
- KÖHLMEIER, M. (2012): *Abendland. Roman*, dtv, 6. Auflage.
- KÖNIG, Ch. (2010): „Zu produktiven Konflikten im Roman „Abendland“ von Michael Köhlmeier“, in: LÄNGLE, U./ THALER, J. (2010): *Michael Köhlmeiers „Abendland“ Fünf Studien*, StudienVerlag Innsbruck, S. 9–26.
- NÜCHTERN, K. (2010): „Die Schrammeln, der Jazz und die Neue Musik. Über Musikalisches in „Abendland“, in: LÄNGLE, U./ THALER, J. (2010): *Michael Köhlmeiers „Abendland“ Fünf Studien*, StudienVerlag Innsbruck, S. 53–66.
- HERRMANN, L. (2011): „Kulturgeschichten des Wissens. Das ganze 20. Jahrhundert im Rückblick – fiktive Gelehrtenbiographien von Michael Köhlmeier und Marcel Beyer“, in: *KulturPoetik. Journal for Cultural Poetics*, Hrsg. von Manfred Engel, Bernard Dieterle und Monika Ritzer. Band 11, Heft 2, 2011: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 240–257.
- HERRMANN, L. (2017): *Literarische Vernunftkritik im Roman der Gegenwart*, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart.
- LÄNGLE, U. (2010): „Zur Sache mit dem Hund. Eine kynologische Studie zu „Abendland““, in: LÄNGLE, U./ THALER, J. (2010): *Michael Köhlmeiers „Abendland“ Fünf Studien*, StudienVerlag Innsbruck, S. 67–84.
- PÖLZBAUER, A. (2015): „Lebensabend – Abendland. Michael Köhlmeier erzählt vo(r)m Sterben“, in: *Limbus. Australisches Jahrbuch für germanistische Literatur und Kulturwissenschaft*, Rombach Verlag Freiburg i. Br., Berlin 2015, S. 236.
- THALER, J. (2010): „Mündlichkeit in „Abendland““, in: LÄNGLE, U./ THALER, J. (2010): *Michael Köhlmeiers „Abendland“ Fünf Studien*, StudienVerlag Innsbruck, S. 4152.
- „„Thomas Mann ruht, ich lege mich nur hin“. Michael Krüger im Gespräch mit Michael Köhlmeier“, in: LÄNGLE, U./ THALER, J. (2010): *Michael Köhlmeiers „Abendland“ Fünf Studien*, StudienVerlag Innsbruck, S. 85–101.